



## Dynamik des Provisorischen

Predigt beim Sommergottesdienst für diözesane Mitarbeiter:innen

6. Juli 2023, Mariendom Linz

Wir waren fleißig! Wir haben etwas vorangetrieben! Wir können auch stolz sein auf die Arbeit des Jahres. So habe ich es gestern gehört. Aber jetzt bin ich auch ziemlich müde und reif für die Insel. Ich brauche Abstand.

Zur Spiritualität gehört es zum einen, das Positive des Lebens wahrzunehmen und aufzugreifen. Martin Heidegger erinnert daran, dass Denken und Danken aus derselben Wurzel stammen. Undankbarkeit ist Gedankenlosigkeit und umgekehrt<sup>1</sup>. In der Sprache der Heiligen Schrift: Das Gute vergessen bringt den Menschen in das „Land der Finsternis“ (Ps 88,13). Undankbarkeit und Vergessen sind die große Sünde der „Heiden“. Sie verfinstern das Herz (Röm 1,21). Deswegen sagt der Psalmist: „Meine Seele, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ (Ps 103,2) Dankbarkeit hat eine befreiende Wirkung. Sie befreit von selbstbezogener Enge und Ängsten; sie öffnet den Blick auf andere. „Das Leben zu feiern ist wichtiger, als die Toten zu beweinen.“<sup>2</sup> Das schreibt einer, der selbst durch Höllen gegangen ist. In Elie Wiesels Mund ist es keine Anweisung zum seligen Vergessen.<sup>3</sup> – Dankbarkeit gerade auch bei den Abschieden wie Karmelitinnen, Marienschwestern, Jesuiten, Kl. Schwestern ...

Freilich: Wir sind mit unterschiedlichen Des-Orientierungen und Antrieben unterwegs. Wir sind auch Vagabunden, Umherirrende, Getriebene, Vertriebene, Flüchtlinge, Migranten ... Alles o. k.? Alles perfekt? Nein, antworte ich immer. Wir stehen unter einem eschatologischen Vorbehalt. Wir sind eingewiesen in eine Dynamik des Provisorischen (Roger Schutz), der Vorläufigkeit, des Unvollständigen. Wer nach schnellen und einfachen Lösungen sucht: Fehlanzeige. Wer Sicherheit und Garantien fordert: Was ist das? Man kann nicht einfach dafür oder dagegen sein, schwarz oder weiß zeichnen. Konfrontation oder Polarisierung haben nicht das erste und auch nicht das letzte Wort.

## Müdigkeit, Schwächen und Grenzen

Viele sind in der Kirche, in der Schule, in sozialen Berufen, aber auch in Politik und Kultur müde geworden. Nicht wenige sind intellektuell, psychisch und disziplinär überfordert. Das geht an die innere Substanz. Die Brunnen sind ausgetrocknet, die Quellen sind versiegt, das Leben kennt keine Spannkraft mehr. Vitalität, Lebenskraft, Phantasie und Kreativität gehen verloren. Müdigkeit und Erschöpfung sind nicht dabei nur eine körperliche Erscheinung. Nach Simone Weil ist „das Niedrige: wohin die Müdigkeit einen führt.“<sup>4</sup> Die Müdigkeit lässt die

---

<sup>1</sup> Martin Heidegger, Was heißt Denken? Tübingen 1954, 91ff; ders., Gelassenheit, Pfullingen 1959, 66f.

<sup>2</sup> A.a.O. 94.

<sup>3</sup> Elie Wiesel, Chassidismus – ein Fest für das Leben. Legenden und Portraits. Aus dem Französischen von Hans Bücken, Freiburg–Basel–Wien 2000, 15.

<sup>4</sup> Simone Weil, Cahiers/ Aufzeichnungen 1. Bd. Hg. u. übers. Von E. Edl und W. Matz, Paris 1970, München–Wien o. J. 289.

höhere Aufmerksamkeit absinken und begrenzt sie<sup>5</sup>. Sie ist Zeichen der Sterblichkeit. Schließlich: „Der Tod wurde Müdigkeit.“<sup>6</sup> Unterscheiden: Die gute Müdigkeit nach getaner Arbeit, nach dem erreichten Ziel, nach dem Gipfel. Und: Die Müdigkeit, die nach unten zieht, bei der es keine rechte Regeneration gibt.

### **Das Gefühl, etwas wert zu sein**

Im österreichischen Film „Nogo“<sup>7</sup> sehnen sich Lisa und Tom sich nach beruflicher Selbstständigkeit. Es fehlt an einem geeigneten Objekt und natürlich am Geld. Schließlich findet Tom die Tankstelle, die sie sich erträumen. Lisa erkrankt unheilbar an Krebs. Von der Diagnose her hat sie nur noch einige Wochen zu leben. Da wird ihr in der Klinik das Angebot gemacht, ihre Organe zu verkaufen: Für beide Nieren 30 000 Euro, für Herz, Leber ... insgesamt wurden ihr 60 000 Euro angeboten. Sie erzählt das Tom und der erwidert: Das geht doch nicht, das ist doch unter deiner Würde. Sie hingegen: Lass mich doch, dann hab ich endlich einmal das Gefühl, etwas wert zu sein. Was bestimmt den Wert eines jungen Menschen? Geld? Arbeit und wenn ja, welche Arbeit? Titel? Besitz? Noten? – Wertschätzung, Wohlwollen!

Gott genügt nicht, er enthält etwas vor, er ist nicht gut, sondern eigentlich kleinlich, neidig und nicht großzügig ist. Der säkularisierte ‚Zeit‘-Geist ist ungeduldig: er hat Angst, zu kurz zu kommen, vom Leben zu wenig zu haben. Die Zeit, die gegeben ist, gilt als „Nichts“. Nun ist aber dieses Leben die einzige und letzte Gelegenheit. Wie viele Menschen fühlen sich zu kurz gekommen, ungerecht behandelt, zu wenig geliebt?! Zu wenig Geld, zu wenig Schönheit, zu wenig Ansehen, zu wenig Macht ... Zu wenig!

Und dann: Ich kann nicht mehr ... So hört man es von älteren Leuten. Oder kirchlich kommen Vergleiche mit den 60er und 70er Jahren. Damals war die Kirche jünger, heute hat sich vieles aufgelöst. Was heute alles „nicht mehr ist“! – Klaus Egger unterscheidet beim Älterwerden drei Fragen bzw. drei Ebenen, die zentral sind: Was kann ich nicht mehr? Was kann ich noch? Was kann ich erst jetzt? Faszinierend war für mich Peter Webhofer, der 1972 einen Gehirnschlag hatte und nach und nach wieder mühsam die Sprache erlernen musste und in der Mobilität nach wie vor sehr eingeschränkt ist: „Was ich kann, das tue ich, auf das andere verzichte ich.“

Die dritte Ebene: „Was kann ich erst jetzt?“ eröffnet nochmals ganz neue Perspektiven. Wenn ich mich nur an dem messe, was ich nicht mehr kann, nicht mehr habe und nicht mehr bin, dann wird mein Leben armselig und trostlos. Wenn ich jedoch dieses „Nicht mehr“ in seinen vielfältigen Variationen als Anstoß verstehe, meine Erinnerungen aufleben zu lassen, dann bin ich reich beschenkt. – Jede Altersphase in einer Biografie, aber auch jede Zeit der Kirche ist eine Zeit der Nachfolge und hat einen je eigenen „Kairos“. „Heute“ hat sich dieses Schriftwort erfüllt, so ist bei Lukas von Jesus zu lesen (Lk 4,21). Da nützt keine Rückkehr in eine verklärte Vergangenheit. Und die Flucht in die Utopien geht auch vorbei an der Wirklichkeit.

„Die Seele ernährt sich an dem, was sie erfreut.“ (Augustinus, Confessiones XIII, 27)

---

<sup>5</sup> Simone Weil, Cahiers 1, 290.

<sup>6</sup> Simone Weil, Cahiers 1, 311-313.

<sup>7</sup> Nogo, Österreich 2001, Drehbuch und Regie Gerhard Ertl und Sabine Hiebler.

„Die menschlichen Fragen und Erfahrungen wollen ins Göttliche vorangetrieben werden. Und das Göttliche will ins Menschliche übersetzt werden.“ (Simone Weil) Sicher von Simone Weil ist das Wort: „Die Schönheit der Welt ist Christi zärtliches Lächeln für uns durch den Stoff hindurch. Er ist wirklich gegenwärtig in der Schönheit des Alls. Die Liebe zu dieser Schönheit entspringt dem in unserer Seele niedergestiegenen Gott und geht auf den im Weltall gegenwärtigen Gott. Auch sie ist etwas wie ein Sakrament.“<sup>8</sup> Diese Erfahrungen des Menschlichen ins Göttliche übersetzt. Eine Blume am Wegrand wahrnehmen und darüber staunen, dass es so etwas Schönes einfach gibt. Oder bei einer Umarmung erfahren und wissen: Da ist einer, der mich mag. Die Seele wird genährt durch einen Blick auf Blumen, ein Erleben der Natur, ein gutes Buch, eine berührende Symphonie, durch die innere Schönheit von Menschen.

„Das sind wie zwei Flöten mit verschiedenem Ton, aber der eine Geist bläst in beide, einer erfüllt sie beide, und sie ergeben keinen Missklang zusammen.“<sup>9</sup> Die zwei Flöten: die Flöte des Leidens und des Todes, sowie die Flöte der Hoffnung und Sehnsucht nach Auferstehung und Vollendung. Würde nur die Melodie der himmlischen Vollendung gespielt, so würden die realen Leiden ignoriert und unverwandelt bleiben. Wäre nur das Lied vom Tod zu hören, würden sich Nekrophilie und Resignation breit machen. Zwei Flöten spielen zusammen: die Flöte der Armut, der Klage, des Ausgesetztseins, und die Flöte der Lebensfreude, der Hoffnung, der Zuversicht und des Vertrauens. Seltsamerweise klingt dieses Zusammenspiel nicht falsch und schräg. Unerträglich würde es klingen, wenn die Flöte des Lebens mit dem Lärm der Abstumpfung, der Oberflächlichkeit, des Zynismus und der Resignation zusammenspielen müssten. Verrat und bloßer Schein wäre es, wenn wir aus der Zeit fliehen. Es braucht beides, so Melanie Wolfers: „den Blick auf das Negative *und* auf das Positive; die Aufmerksamkeit für das Schwierige *und* für das Mutmachende. Nur Letzteres gibt uns die Kraft, wieder aufzustehen, wenn wir uns ohnmächtig fühlen.“ (KirchenZeitung Diözese Linz 16/2023, S. 15)

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz

---

<sup>8</sup> Gotthard Fuchs, Schönheit spricht zu allen Menschen“ (Simone Weil). Anmerkung zur religiösen u. ästhetischen Dimension der Wirklichkeit, in: [http://www.acv-deutschland.de/module.php5?datei=handout\\_fuchs.pdf&download=ja&fid=2&mod=files](http://www.acv-deutschland.de/module.php5?datei=handout_fuchs.pdf&download=ja&fid=2&mod=files)

<sup>9</sup> „Illae sunt duae tibiae quasi diverse sonantes; sed unus Spiritus ambas inflat. Uno Spiritu implentur ambae tibiae, non dissonantur.“ (Augustinus, In Epistolam Joannis tractatus 9,9, in: Opera omnia (ed. Parisina altera, emendata et aucta), Paris 1836, Tomus III/2, 2577).